

Ergänzung 1

zur 1. Auflage von:

Weinreich / Plötz

Integrales Bewusstsein

Band 1: Philosophische Grundlagen
und Persönlichkeitsentwicklung

Diese Ergänzung 1 vom 16.03.2026 fügt dem Buch einen Abschnitt über die politischen Implikationen, die sich aus der Individualentwicklung ergeben, hinzu, um die die 2. Auflage der Printausgabe des Buches erweitert werden wird.

3.5 Ergänzung 1: Politische Implikationen

Obwohl sich dieses Buch vorrangig mit der individuellen Entwicklung des Bewusstseins (OL) beschäftigt, wurden in den vorangegangenen Kapiteln zahlreiche Aspekte berührt, die zugleich eine gesellschaftliche Dimension besitzen und sich damit auf die unteren Quadranten beziehen. Das vorliegende Kapitel geht in dieser Hinsicht noch etwas stärker ins Detail, jedoch ohne einen wissenschaftlichen Anspruch zu erheben⁴⁹⁰ – diesen überlasse ich gern den Disziplinen der Soziologie und Politikwissenschaft.

Einer dieser Aspekte ist der *kulturelle Schwerpunkt* einer Gesellschaft als das arithmetische Mittel des Bewusstseins aller erwachsenen Bürger eines Landes. Das durchschnittliche gesellschaftliche Bewusstsein folgt annähernd der Gauß'schen Normalverteilung, wobei der Median in den westlichen Industrieländern zwischen den Ebenen D-4 (mythisch) und D-5 (rational) liegt. Die Menschen unterhalb des Schwerpunktes teilen sich die früheren Ebenen mit Kindern und Jugendlichen, was sich als (idealisierte) Bevölkerungspyramide darstellen lässt. Dadurch wird erneut deutlich, dass die Bewusstseinsstufe des Individuums nicht an sein biologisches Alter gebunden ist – dem würden waagerechte Schichten entsprechen.

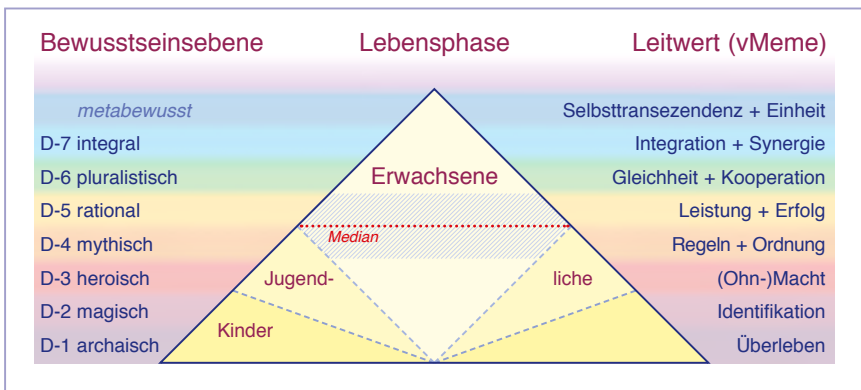


Abb. 3.3: idealisierte Bevölkerungspyramide mit kulturellem Schwerpunkt

⁴⁹⁰ Deshalb werden hier auch nur die Hauptebenen von D-1 bis D-7 verwendet.

Jede Bewusstseinsstufe zeichnet sich durch unterschiedliche individuelle Bedürfnisse, Werte, moralische Auffassungen, Kommunikationsstile u.v.m. aus. So besitzt für Menschen auf früheren Ebenen bspw. materielle Sicherheit einen höheren Stellenwert als Freiheit oder Selbstverwirklichung. Ähnliches gilt für die Demokratiefähigkeit: Auf bestimmten Ebenen bevorzugt der Mensch klare Vorgaben von oben und eindeutige Hierarchien, während er auf anderen Ebenen Wert auf Mitbestimmung legt und eher flache oder gar keine Hierarchien einfordert. Menschen derselben Ebene schließen sich zudem bevorzugt mit Gleichgesinnten zu Organisationen, wie Kirchen, Zünften, Vereinen oder Parteien, zusammen. Die Präferenz des Individuums für eine bestimmte Partei oder Gesellschaftsordnung ist demnach keine willkürliche Entscheidung und auch nicht ausschließlich von sozialer Stellung oder Klassenzugehörigkeit (OR) abhängig, wie es manche linken Gesellschaftstheorien annehmen, sondern auch von seiner Bewusstseinsstufe (OL). Entsprechend korrelieren auch Produktionsweise und Organisationsform einer Gesellschaft (UR) mit ihrem kulturellen Schwerpunkt (UL).

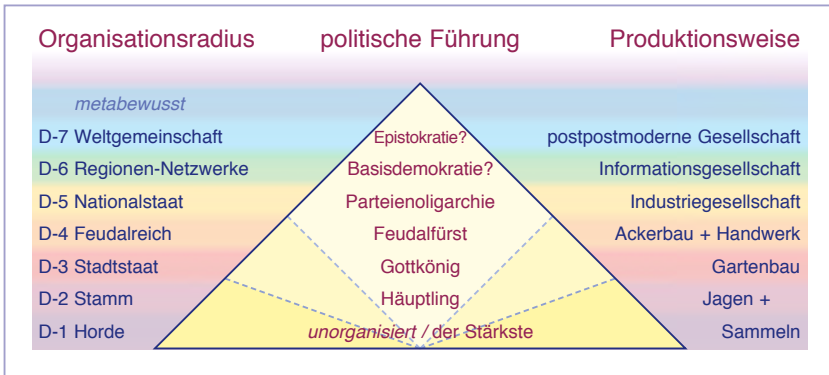


Abb. 3.4: gesellschaftliche Organisation über die Ebenen

Anders ausgedrückt: Jede Komplexitätsebene besitzt ihre eigene Kultur und Weltansicht, ihren spezifischen ökonomischen und politischen Ausdruck (bspw. für die rationale Ebene die Industriegesellschaft und repräsentative Demokratie), ebenso ihre jeweilige Form der Außenpolitik (z.B. Vernichtung, Versklavung, Eroberung, Ausbeutung oder Bevormundung) sowie ihre

bevorzugten Formen interner Sanktionierung (etwa Tötung, Ausschluss, Freiheitsentzug, Debanking oder moralischer Pranger). Dabei lässt sich beobachten, dass Machtausübung – analog zur allgemeinen Entwicklungsbewegung von der Materie zum Geist – im Verlauf der Ebenen zunehmend auf offene Gewalt verzichtet und stattdessen auf subtilere Ausdrucksformen setzt, bspw. von der Tötung zum medialen Pranger. Während auf den unteren Ebenen die Abgrenzung am stärksten ausgeprägt ist, nimmt sie auf höheren Ebenen infolge wachsenden Altruismus (Abb. 3.2) zunehmend ab: Der Fremde wird immer weniger als Gegner definiert – möglicherweise mit der Perspektive einer zukünftigen umfassenden Integration. All diese Aspekte korrespondieren mit der jeweiligen durchschnittlichen Bedürfnisebene (Abb. 3.1) sowie den Leitwerten nach SD (Abb. 3.3).

Schon Karl Marx benutzte im 19. Jahrhundert eine Ebenentheorie, nämlich die historisch aufeinander aufbauende Entwicklung der Produktionsweisen von der Urgesellschaft bis hin zum Industriekapitalismus und darüber hinaus. Dabei ging er davon aus, dass sich auf den Ebenen nach der Urgesellschaft jeweils zwei antagonistische Klassen⁴⁹¹ von Herrschern und Beherrschten gegenüberstehen würden, bis hin zum wieder klassenlosen Kommunismus in der Zukunft.

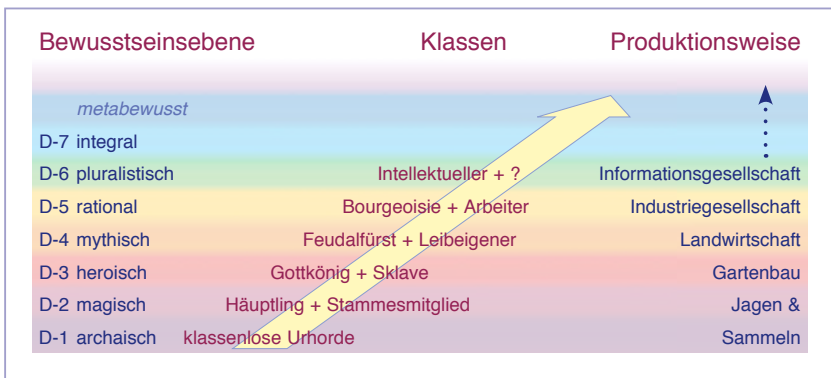


Abb. 3.5: antagonistische Klassen über die Ebenen

⁴⁹¹ Klassen sind aus integraler Sicht Linien des kollektiven Bewusstseins UL, teilweise identisch einer Kultur und einem Nexus

Vermutlich war es der größte Denkfehler von Karl Marx, die Arbeiterklasse nicht nur für ausgebeutet und wütend, sondern auch für progressiv zu halten. Dies wurde zur Legitimierung sozialer Revolten auf den verschiedensten Bewusstseinssebenen. Dabei sind diese Handarbeiter - genauso wie das ihr (antagonistisch) gegenüberstehende Bürgertum - schwerpunktmäßig Vertreter der selbstbezogenen rationalen Ebene D-5, wie deutlich wird, wenn man Produktionsweise, Werte und Grundbedürfnisse dieser Ebene berücksichtigt. Sie ist also nicht im Schatten des Bürgertums entstanden, sondern mit ihm zusammen, womit Marx selbst den Hegel'schen Algorithmus verletzte. Aufgrund seiner frühen Geburt konnte Karl Marx nicht erkennen, dass die eigentlich revolutionäre - weil deutlich bewusstere - Klasse, die im Schatten des Kapitalismus entstehen würde, einmal die sein würden, der er selbst angehörte, die zu seinen Lebzeiten aber erst aus einigen wenigen Personen bestand: der vielfach freie Intellektuelle, der als Freelancer nicht einmal die Sicherheit einer Festanstellung hat. Dieser ist der Hauptvertreter der gemeinschaftlich orientierten pluralistischen Ebene D-6. Spätestens wenn die Künstliche Intelligenz große Massen der Kopfarbeiter, die diese erst erschaffen haben, vom Produktionsprozess freigesetzt hat, wird bei der Intelligenzia (Wissenschaftler, Kulturell-Kreative und teilweise auch PMC⁴⁹²) neben dem geistigen Erkennen der gesellschaftlichen Strukturen auch die emotionale Kraft vorhanden sein, diese Verhältnisse im Sinne von mehr sozialer Gerechtigkeit zu ändern.

Eine weitere Beschränktheit der Marx'schen Theorie besteht darin, daß er fast ausschließlich die Entwicklungslinie der Produktionsverhältnisse (UR) betrachtete und alle anderen Quadranten und Linien weitgehend ignorierte,

⁴⁹² Im marxistischen Diskurs werden Vertreter der Intelligenzia einschließlich der Professional Managerial Class aufgrund ihrer Lohnabhängigkeit als Teile der Arbeiterklasse bzw. des Kleinbürgertums gesehen. Dabei gibt es m.E. sowohl in der Form der Tätigkeit als auch in den prekären Lebensverhältnissen besonders der Freelancer und Akademiker einen deutlichen Qualitätssprung (vgl. www.rosalux.de/publikation/id/6620/tod-eines-yuppie-traums, 16.3.2026). Es sei auch daran erinnert, dass alle bedeutenden Linken Intellektuelle waren oder sind.

weil sie zu seinen Lebzeiten noch nicht differenziert waren, bzw. er einen Automatismus annahm, dass menschenwürdige Produktionsprozesse automatisch einen nichtentfremdeten Menschen erschaffen würden. Das Wort „Individualpsychologie“ war damals unbekannt. Diese Hinweise sollen seine Leistung nicht schmälern, sondern sie in einen geschichtlichen Kontext stellen und gleichzeitig auf die Lücken aufmerksam machen, die noch gefüllt werden wollen.

Die gegenwärtig am Übergang zur Informationsgesellschaft stehende Industriegesellschaft (D-5) wird in der westlich-kapitalistischen Welt von der parlamentarischen (Parteien-)Demokratie geprägt. Diese lässt sich am besten mit dem Bonmot beschreiben, dass die Politiker von der Finanzoligarchie das Geld und von der Zivilgesellschaft die Stimmen einfordern, mit dem Versprechen, jeden vor dem jeweils anderen zu beschützen. Parteien vertreten dabei nicht in erster Linie nur Menschen bestimmter sozialer Gruppen oder Klassen (als Typen), sondern durch ihre eigene Tiefenstruktur, die sich in innerparteilicher Kultur, Programmatik und öffentlichem Auftreten ausdrückt, auch Menschen auf bestimmten Bewusstseinssebenen. Die Mitte des gesellschaftlichen Bewusstseins ist naturgemäß zahlenmäßig weit stärker repräsentiert als die oberen und unteren Ebenen – erstere aufgrund ihrer geringeren Anzahl, letztere durch das Wahlalter. Daraus ergibt sich eine strukturelle Begrenzung der repräsentativ-parlamentarischen Demokratie: Aufgrund ihres quantitativen Charakters bleibt sie stets in gewisser Weise eine „Herrschaft der Mittelmäßigkeit“. Zwar werden die innerhalb der Gesellschaft vorhandenen Bewusstseinssebenen dadurch vergleichsweise gut abgebildet, doch Lösungen für komplexe Probleme, die ein hohes Maß an Voraussicht erfordern, werden nahezu unmöglich. Menschen bzw. Parteien, die höhere Ebenen repräsentieren und daher über die notwendige Weitsicht verfügten, haben kaum Aussicht, politische Gestaltungsmacht zu erlangen. Die Resonanz zwischen Wählern und Parteien derselben Bewusstseinssebene ist – neben weiteren Einflussfaktoren wie etwa medialer Macht – ein wesentlicher Grund dafür, dass ein großer Teil der Bevölkerung eher neoliberale Populisten im Spektrum zwischen D-3 und D-5 wählt, selbst wenn deren ökonomische Ziele den eigenen Interessen widersprechen, anstatt beispielsweise eine sozial orientierte

postmoderne Partei auf D-6 zu unterstützen.⁴⁹³ Die daraus hervorgehende „Regierung der Mitte“, die vielfach mit Finanz- und Wirtschaftseliten verflochten ist und von ihnen durch Wahlkampfspenden⁴⁹⁴ oder Lobbyismus getragen wird, trifft folglich einen Großteil ihrer Entscheidungen im Sinne dieser Eliten. Das Resultat ist eine Form von Klientelpolitik, die die Interessen weiter Teile der Gesellschaft verfehlt.⁴⁹⁵ Das bedeutet, dass die gegenwärtige Parteiendemokratie – wie ihr Name bereits andeutet – notwendig parteilich, also einseitig bleibt und selbst die gesellschaftliche Mitte nur unvollständig repräsentiert. Eine umfassende Repräsentation der gesamten Gesellschaft erfordert daher eine Weiterentwicklung der demokratischen Strukturen.

Im allgemeinen Sprachgebrauch werden Parteien, die frühere Ebenen repräsentieren, als konservativ oder gar reaktionär und damit als „rechts“ bezeichnet, während Parteien, die höhere Ebenen vertreten, meist als *progressiv* und eher „links“ gelten. Eng damit verbunden ist das jeweilige Maß an Hierarchie, das sich zwischen totalitären und emanzipativen Ausprägungen bewegt. Der Charakter einer Gesellschaft wird jedoch nicht allein durch die Ebenen bestimmt, sondern ebenso durch zwei grundlegende Typen, die stellvertretend in der westlichen und in der asiatischen Produktionsweise zum Ausdruck kommen, wie bereits in Kapitel 1.10 angedeutet wurde. Der eine Pol ist stärker kollektivistisch-sozial orientiert, der andere individualistisch-liberal (im Extremfall libertär). Auch diese beiden Pole werden umgangssprachlich als *links* und *rechts* bezeichnet und bilden die Extrempunkte eines Kontinuums, da sowohl Individuen als auch Gruppen je nach Thema gleichzeitig linke, rechte oder mittlere Positionen vertreten können, was eindeutige Zuordnungen erschwert. Ein grundlegender politischer

⁴⁹³ Eine Senkung des Wahlalters, wie es die Grünen wünschen, würde vermutlich – entgegen ihrer Intention – den Einfluss der früheren Ebenen verstärken.

⁴⁹⁴ Am Beispiel der USA wird besonders deutlich, dass man nicht zur intellektuellen, sondern zur finanziellen Elite gehören muss, um eine Chance auf ein politisches Amt zu haben, da man sich sonst den Wahlkampf nicht leisten könnte.

⁴⁹⁵ vgl. Elsässer et al., 2016; Hartmann, 2008; sowie <https://www.washingtonpost.com/news/monkey-cage/wp/2014/04/08/rich-people-rule/>, 18.9.2025

Indikator ist die Haltung zu den Besitzverhältnissen an Produktionsmitteln und Kapital: Wer über keine materiellen Ressourcen verfügt, neigt eher dazu, das Wohlergehen aller einzufordern, als jemand mit großer individueller Verfügungsgewalt. In diesen beiden Typen spiegelt sich daher auch der Grundwiderspruch zwischen Zivilgesellschaft und Finanzoligarchie in der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft. Nahezu alle bürgerlichen Freiheiten und sozialen Errungenschaften, etwa allgemeine Bildung, demokratische Machtverteilung, humane Arbeitsbedingungen, Geschlechtergleichberechtigung oder Umweltschutz, wurden der wirtschaftlichen Elite in langwierigen Auseinandersetzungen von der Zivilgesellschaft abgerungen. Der reinen Effektivität des Produktionsprozesses und dem Bestehen im Konkurrenzkampf kommt eher das Gegenteil zugute: die Beschränkung auf notwendiges Wissen, inhumane Arbeitsbedingungen bis hin zu Kinderarbeit oder Sklaverei, Umweltzerstörung sowie Machtkonzentration durch Diktatur. Verallgemeinernd über alle Ebenen hinweg lässt sich daher formulieren: Die Ebene bestimmt die Methoden, der Typ bestimmt die Ziele. Daraus ergibt sich das Schema der folgenden Abbildung, das eine hilfreiche Orientierung bei der Einordnung von Parteien oder Staaten bieten kann.

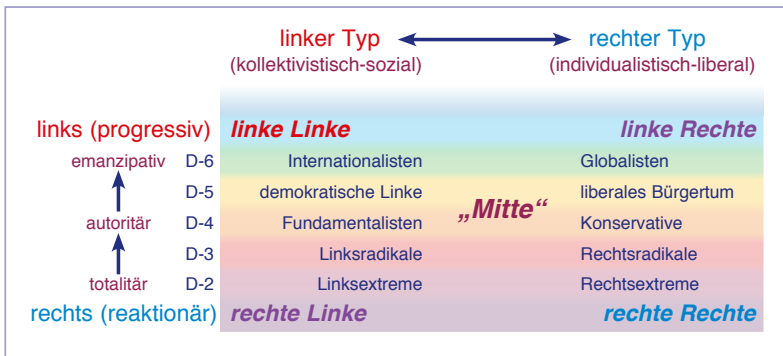


Abb. 3.6: gesellschaftliche Organisation über die Ebenen

In den 90er-Jahren erreichte das mediale, politische und wirtschaftliche Machtzentrum (Nexus-Agentur) in Deutschland meines Erachtens einen Höhepunkt im Bereich zwischen D-5 und D-6. Aufgrund der seither zu

beobachtenden Regression liegt es derzeit auf der ideologischen Ebene zwischen D-4 und D-5 und entspricht damit dem kulturellen Schwerpunkt. Da die meisten Menschen das politische Spektrum von »links - Mitte - rechts« als lineares Kontinuum innerhalb *einer* einzigen Ebene verstehen und ihnen nicht bewusst ist, dass diese Bezeichnungen tatsächlich *zwei* unterschiedliche Dimensionen betreffen, kommt es immer wieder zu begrifflichen Verwirrungen und fehlerhaften Zuordnungen.

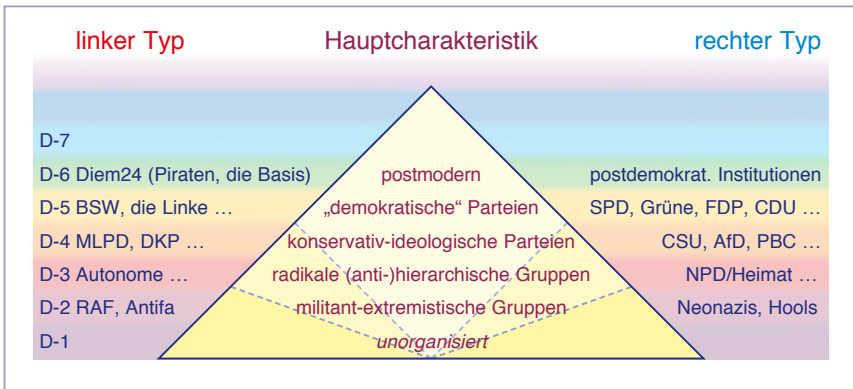


Abb. 3.7: Beispiele für „linke“ und „rechte“ Parteien nach Ebenen und Typen⁴⁹⁶

Die Zuordnung von Parteien zu Ebenen und Typen stellt allerdings selbst nur eine statistische Idealisierung dar: Sowohl die Partei als Ganzes als auch ihre Mitglieder oszillieren um einen gemeinsamen Gravitationspunkt.

⁴⁹⁶ D-4 bezeichnet im politischen Kontext – sofern es sich nicht um fundamentalreligiöse Parteien oder Staaten handelt – die ideologische Zwischenstufe zwischen D-4 und D-5. Antifa und Autonome haben sich in den letzten Jahren zunehmend militarisiert und sind daher eher D-2 und D-3 zuzuordnen. Eine genaue Einordnung bleibt jedoch fundierter soziologischer Forschung vorbehalten. Entscheidend ist hier weniger das Detail als das Erkennen der Tiefenstruktur: die relative Zunahme von Komplexität sowie die Zuordnung zu den beiden grundlegenden Typen. Dabei können etwa Ideologie und Wirtschaftsprogramm einer Partei unterschiedlichen Ebenen angehören.

Zudem ist zu berücksichtigen, dass die Intelligenz der Mitglieder nicht unmittelbar die Komplexitätsebene einer Organisation bestimmt, sondern – analog zur Individualentwicklung – lediglich das maximal erreichbare Niveau. Unabhängig von Intelligenz und Typ organisieren sich vor allem junge Menschen in tribalistisch geprägten Gruppen, deren radikal-extreme Bekenntnisse häufig weniger Ausdruck reifer politischer Einsichten sind als vielmehr dem pubertären Bedürfnis nach Identität entspringen. Ihr gesellschaftliches Gewicht gewinnen sie nicht zuletzt durch eine aus dem Pluralismus abgeleitete Selbstermächtigung, wonach jede Perspektive als „gleichwertig“ gilt. Andererseits können sich auch reife und intelligente Menschen – etwa aus egoistischen Motiven – mit früheren Ebenen identifizieren und dann entsprechend radikale beziehungsweise „rechte“ Positionen vertreten.

Zugleich nötigen sowohl die allgemeine weltpolitische Entwicklung als auch (im Hintergrund) die globale Bewusstseinsentwicklung politische Gruppen zur Anpassung, wodurch sich ihr Charakter mit der Zeit verändert. So hat sich die heutige CSU in Konkurrenz zur AfD (beide D-4 rechts) deutlich von den patriarchalen und nationalistischen Vorstellungen unter Franz-Josef Strauß entfernt, auch wenn sie weiterhin stärker mythisch geprägt erscheint als ihre Schwesterpartei CDU, die unter Angela Merkel vollständig auf der rationalen Ebene („Sozialdemokratisierung“, D-5 rechts) angekommen ist. In der Folge verließen zahlreiche mythisch-konservative Mitglieder, die diesen Schritt nicht mitgehen wollten oder konnten, die CDU und fanden in der AfD eine neue politische Heimat.

Der Sieg eines bestimmten Flügels kann die Charakteristik und damit die Zuordnung einer Partei innerhalb kurzer Zeit grundlegend verändern. So begannen die Grünen ursprünglich als basisdemokratisch-pazifistisch-sozial-ökologische Kraft und waren in ihrer Anfangsphase eine Partei linken Typs auf der Ebene D-6. Nachdem sich jedoch die „Realos“ gegenüber den „Fundis“ durchsetzten, wandelten sie sich zu einer pragmatischen Partei, gaben zentrale parteiinterne pluralistische Strukturen auf und begannen, Ökologie zunehmend auch als ökonomische Ressource zu begreifen – ein Wechsel zu D-5 rechts. Dennoch bleiben sie in Ebene und Typ tendenziell linker als etwa CDU oder AfD, aber rechter als Die Linke. In Bezug auf die

Komplexitätsebene – nicht jedoch auf den Typ – erscheinen sie zudem linker als autonome Strömungen. Auch die SPD hat spätestens seit Gerhard Schröder den Typ von links nach rechts gewechselt. Aufschlussreich ist ferner die Abspaltung des BSW von der Linken: Beide stehen sich in Ebene und Typ nahe, doch während das BSW vor allem den UR-Quadranten der sozioökonomischen Gerechtigkeit betont, richtet die Linke ihr Augenmerk stärker auf den UL-Quadranten einer gerechten Kultur und Sprache. Da beide Parteien die Vergesellschaftung der Produktionsmittel nicht länger als Ziel verfolgen, bleibt offen, inwieweit sie noch dem klassischen linken Typ zuzuordnen oder eher in der Mitte zu verorten sind. Das heißt, dass die Begriffe „links“ und „rechts“ zunehmend nur noch als *relative* Standortbestimmungen dienen und es präziser wäre, von höherer oder geringerer Komplexität sowie von stärker sozialer oder individualistischer Typausrichtung zu sprechen. In diesem Sinne kann sich Deutschland glücklich schätzen, überhaupt Parteien linken Typs zu besitzen, auch wenn viele von ihnen politisch marginal bleiben. In zahlreichen anderen Mehrparteiensystemen – etwa in den USA – gehören dagegen sämtliche relevanten Parteien dem rechten Typ an und unterscheiden sich lediglich durch Bewusstseins-ebene sowie ökonomische oder regionale Interessen.

In Verbindung mit dem Typ führt die *Herrschaft der Mittelmäßigkeit* dazu, dass Vertreter des rechten Pols einen strukturellen Vorteil besitzen, da sie ihrem Gegenpol im Konkurrenzkampf bereits aufgrund ihrer Typausrichtung überlegen sind – verstärkt durch die Struktur des politischen Systems sowie durch ungleiche Besitzverhältnisse materieller Ressourcen. Pointiert ließe sich sagen: Der Egoistischste gewinnt. Der Typ prägt zudem die Fähigkeit der Parteien zur Abgrenzung voneinander. Während sich linke Parteien die Verantwortung für den Stalinismus anlasten lassen und aufgrund einer eindimensionalen, allein den Typ berücksichtigenden Analyse selbst militante *rechte Linke* noch als Teil der eigenen Bewegung betrachten, grenzen sich rechte Parteien ohne Weiteres von nahestehenden Konkurrenten ab, selbst wenn die Unterschiede gering sind. Zugleich weisen sie jede Mitverantwortung für den Faschismus zurück, der sachlich eher als „totalitärer Kapitalismus“ zu bezeichnen wäre. Die individuelle wie kollektive Weiterentwicklung des Bewusstseins – einschließlich der Zunahme von

Altruismus – vollzieht sich als langwieriger Prozess, während eine krisenbedingte Regression auf frühere Ebenen vergleichsweise rasch erfolgen kann. In Zeiten gesellschaftlicher Krisen erhalten Parteien unterer Ebenen daher reale Erfolgchancen, da sie mit dem abgesunkenen kulturellen Schwerpunkt resonieren. Dies erklärt sowohl die gegenwärtige Popularität der AfD als auch historisch den Aufstieg der NSDAP im vergangenen Jahrhundert.

Bestimmte Phänomene der politischen Landschaft lassen sich nur mithilfe der Quadranten als strukturelle Orientierung angemessen verstehen. Der Rechtsextremismus ist hierfür ein prägnantes Beispiel. Wie im vorherigen Kapitel dargelegt, nimmt im Verlauf der Individualentwicklung über die Ebenen hinweg der Altruismus schrittweise zu. Die unteren Ebenen sind durch eine Fixierung auf die eigene Person, Familie, den Clan oder das eigene Volk sowie durch die Abwertung der jeweiligen *Outgroup* gekennzeichnet; hinzu kommen ausgeprägte Machthierarchien. Für Kinder und Jugendliche stellen solche Muster Durchgangsstadien dar, die sich etwa in Cliquenbildungen zeigen und zunächst keinen Anlass zur Besorgnis bieten. Die Bevölkerungspyramide macht jedoch deutlich, dass diese Ebenen nicht allein von Kindern repräsentiert werden. Auch Erwachsene können sich – bedingt durch begrenzte kognitive Möglichkeiten und ein dysfunktionales Lebensumfeld – mit prärationalen Bewusstseinsstufen zwischen D-4 und D-2 identifizieren. In Verbindung mit einem rechten Typ entstehen daraus Abstufungen von konservativ über rechtskonservativ (autoritär) bis hin zu rechtsradikal (totalitär) und rechtsextrem. Während sich Vertreter höherer Ebenen überwiegend parteipolitisch organisieren, sammeln sich Menschen früherer Ebenen eher in tribalistisch geprägten Neonazi- oder Rockergruppen und zeigen eine ausgeprägte »gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit«, meist mit rechtsextremen Ideologien begründet. Solche Milieus sind prinzipiell in jeder Gesellschaft vorhanden und können unter wirtschaftlich stabilen Bedingungen – unabhängig vom politischen System – integriert werden. Da aus integraler Perspektive keine Entwicklungsebene übersprungen werden kann und rechtsradikale Einstellungen den jeweils erreichbaren Bewusstseinsstand ausdrücken, lässt sich die aus Sicht des kulturellen Schwerpunkts „reaktionäre“ Innenperspektive dieser Menschen (OL, innen)

nicht ohne Weiteres verändern. Zugleich leben sie jedoch in einer Gesellschaft, deren Bewusstseinsmedian deutlich über ihren Ebenen liegt, weshalb ihr Handeln (OR, außen) notwendigerweise an den gesetzlichen Rahmen gebunden bleibt. Dieser Unterschied zwischen inneren und äußeren Quadranten wird von Vertretern höherer Ebenen häufig übersehen. Einerseits werden „rechten“ Mitbürgern nicht selten grundgesetzlich garantierte Freiheiten – etwa Meinungs- oder Demonstrationsfreiheit – faktisch beschnitten; andererseits werden unrealistische Erwartungen formuliert, wenn gefordert wird, Rechtsextreme müssten eine pluralistische Weltsicht übernehmen, was einem Sprung über mehrere Bewusstseins Ebenen gleichkäme. Zudem bleibt oft unbeachtet, dass rechtsextreme Gruppen – trotz organisatorischer Verdichtung – bislang keine strukturellen Machtpositionen innehaben. Zentrale gesellschaftliche Schaltstellen, einschließlich wirtschaftlicher Machtzentren, werden vielmehr von Vertretern der Ebenen D-4 bis D-6 besetzt. In diesem Sinne handelt es sich beim Rechtsextremismus weiterhin primär um einen *individuellen Faschismus* bzw. *Totalitarismus*, der auf die *oberen Quadranten* beschränkt bleibt.

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts, spätestens jedoch seit der Corona-Pandemie 2020, befindet sich die westliche Zivilisation in einer tiefgreifenden Krise – möglicherweise sogar in einem Prozess des Niedergangs, nicht zuletzt als globales kulturelles Leitbild. Durch die Verlagerung wesentlicher Teile landwirtschaftlicher und industrieller Produktion in die Billiglohnländer des Südens während der letzten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts haben sich die westlichen Industrieländer weitgehend ihrer eigenen materiellen Basis beraubt. Sie fungieren heute primär als Zentren des Finanzhandels, der IT-Infrastruktur, der Medienproduktion und der Forschung. Die daraus resultierende Deindustrialisierung manifestiert sich zunehmend in wirtschaftlicher und sozialer Unsicherheit sowie in einer Verschärfung sozioökonomischer Widersprüche. Werte wie Freiheit, Wohlstand, Demokratie oder Rechtsstaatlichkeit erscheinen vielfach ausgehöhlt, da sie von Eliten wiederholt sowohl gegenüber der eigenen Bevölkerung als auch gegenüber den Ländern des globalen Südens eigennützig instrumentalisiert wurden. Die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich verstärkt die Spannungen zwischen den abgehängten, häufig prä-rational geprägten Milieus und den

wirtschaftsliberal ausgerichteten modernen Regierungen, deren Instrumentarium repräsentativer Demokratie an seine Grenzen stößt.

Als Reaktion lässt sich gegenwärtig beobachten, dass von Regierungsseite her – nicht selten unter Verweis auf eine vermeintlich drohende *rechte Gefahr* – bürgerliche Freiheiten zunehmend eingeschränkt werden. Es zeichnet sich eine Tendenz zu *strukturellem Totalitarismus* in den kollektiven unteren Quadranten ab: Die gegenwärtige Kultur (UL) ist verstärkt von Polarisierung, Ausgrenzung und einer Verengung des Debattenraums in Medien und Wissenschaft geprägt, statt Probleme differenziert und ergebnisoffen im Sinne der rationalen Ebene zu diskutieren. Parallel dazu wird die Demokratie im Namen der Demokratie weiter ausgehöhlt; Militarisierung, Überwachung und Repression der Zivilgesellschaft durch staatliche wie wirtschaftliche Akteure (UR) nehmen zu. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung passt sich äußerlich dem gesellschaftlichen Druck an, zieht sich aber innerlich ins Privatleben zurück. In all diesen Details zeigt sich die auch im Kapitel 3.2.1 beschriebene Regression des Nexus von der pluralistischen, *offenen Gesellschaft* auf die ideologische Ebene. Der Philosoph Andreas Brenner von der Universität Basel hat diesen Zustand treffend als »säkularen Gottesstaat« charakterisiert.⁴⁹⁷

Die Regression des gesellschaftlichen Bewusstseins, verbunden mit einer Zunahme von Repression, scheint einer gewissen Gesetzmäßigkeit zu folgen und mit den zyklischen Krisen des Kapitalismus zusammenzuhängen. Bereits 1939 argumentierte Max Horkheimer, dass *jeder* liberale marktwirtschaftliche Kapitalismus in letzter Konsequenz in eine faschistische Diktatur münde, da in systemischen Krisen die indirekte Herrschaft über den Tausch von Arbeitskraft gegen Geld nicht mehr ausreiche: „Die soziale Herrschaft, die mit ökonomischen Mitteln nicht zu halten war, weil das private Eigentum sich überlebt hat, wird mit direkt politischen fortgesetzt.“ „An

⁴⁹⁷ <https://www.nzz.ch/meinung/der-kampf-gegen-die-abtruennigen-und-widerstoenstigen-von-der-offenen-gesellschaft-zum-saekularen-gottesstaat-ld.1904370>, 18.10.2025

die Stelle der Furcht vor dem Verlust des Arbeitsplatzes tritt die Furcht vor dem Staat.“⁴⁹⁸

Einen weiteren Zyklus dieses Prozesses beschrieb Karl Jaspers 1966 in einer bis heute bemerkenswerten Vorausschau: „Welcher Wandel vollzieht sich in der Struktur der Bundesrepublik? Es scheint: von der Demokratie zur Parteienoligarchie, von der Parteienoligarchie zur Diktatur.“⁴⁹⁹ Die Parteien, so Jaspers, verselbstständigten sich und schränkten aus Angst vor dem Volk dessen Mitbestimmung zunehmend ein. Sie entwickelten sich zu hierarchisch geschlossenen Organisationen, die primär um den eigenen Machterhalt ringen, beeinflusst durch Lobbyismus und abgesichert durch die Besetzung zentraler Machtpositionen im Staat. Auf diese Weise entsteht eine enge Verflechtung von Politik, Finanzwesen, Wirtschaft, Medien, Justiz und Wissenschaft zu einer umfassenden Oligarchie, die die klassische Gewaltenteilung faktisch unterläuft, indem sie sowohl Produktion als auch Bevölkerung im Sinne des Kapitals verwaltet. Entsprechende Tendenzen lassen sich etwa in der EU-Kommission sowie in transatlantischen Netzwerken (z.B. WEF, CFR etc.) beobachten. Die demokratische Teilhabe des sogenannten „Souveräns“ reduziert sich dabei zunehmend darauf, in periodischen Abständen aus einem von der Parteienoligarchie vorstrukturierten Personenkreis Repräsentanten zu wählen. In Jaspers' Worten: „Die Staatsführung liegt in den Händen der Parteienoligarchie. Sie usurpiert den Staat. [...] Das Volk ist dem Namen nach der Souverän. Aber es hat keinerlei Einwirkung auf die Entscheidungen außer durch die Wahlen, in denen nichts entschieden, sondern nur die Existenz der Parteienoligarchie anerkannt wird.“⁵⁰⁰ Durch diesen Prozess komme es langfristig zu einer fortschreitenden Machtbündelung, die schließlich erneut in eine Diktatur münde. Historisch ist dabei zu berücksichtigen, dass *alle* faschistischen Regime nicht aus spontanen Volksaufständen hervorgingen, sondern aus den Reihen der jeweiligen politischen, wirtschaftlichen oder militärischen Eliten selbst. Sie gelangten – gestützt durch Wahlen oder Militärputsche –

⁴⁹⁸ Horkheimer, 1939, S. 115-136

⁴⁹⁹ Jaspers, 1966

⁵⁰⁰ Jaspers, 1966

gewissermaßen von oben an die Macht. Der *strukturelle Faschismus* (untere Quadranten) bediente sich zwar wiederholt des *individuellen Faschismus* (obere Quadranten) – also jener Personen, die sich in ihrer eigenen Entwicklung auf den Ebenen seiner prämodernen Ideologie befanden – als mobilisierbare Basis, doch wären diese allein weder organisatorisch noch materiell in der Lage gewesen, ihre Ansprüche gegen die Mehrheit einer entwickelten (post-)modernen bürgerlichen Zivilgesellschaft durchzusetzen.

Aus integraler Perspektive ist Faschismus dadurch gekennzeichnet, dass die industriellen Produktionsverhältnisse weiterhin die Ebene D-5 repräsentieren, während die Organisation der Staatsmacht – je nach autoritärer oder totalitärer Ausprägung – in ihrer Tiefenstruktur zwischen D-4 und D-3 oszilliert. Der kulturelle Überbau (UL) aus Narrativen, Ideologie und Führerkult kann in seiner rassistisch-eugenischen Variante sogar bis auf D-2 zurückfallen, wie es im deutschen Nationalsozialismus zu beobachten war. In diesem Sinne ließe sich Faschismus allgemein als „totalitäre Verfügung einer Elite über die Bevölkerung gegen diese“ definieren. Sein linkes Pendant wäre entsprechend die „totalitäre Verfügung einer Elite über die Bevölkerung zugunsten dieser“, wie sie sich im Stalinismus oder Maoismus manifestierte. Beide Formen negieren – aufgrund der von ihnen repräsentierten weitgehend präpersonalen Ebenen – die Grundrechte des Individuums. Während linke totalitäre Systeme häufig den originären Ausdruck der Bewusstseinsstufe ihrer Akteure in prämodern geprägten Gesellschaften darstellen, erscheint der Faschismus zumeist als eine kollektive politische und kulturelle Regression einer von den Eliten dominierten modernen Gesellschaft auf D-5 mit einer industriellen ökonomischen Basis auf prämoderne Ebenen.

Die fortschreitende Höherentwicklung des individuellen (und damit auch kollektiven) Bewusstseins wird in ihrer Summe langfristig zu einem evolutionär notwendigen gesellschaftlichen Umbruch von D-5 zu D-6 führen, also zu einer politischen und ökonomischen Neuordnung der (westlichen) Welt auf einem höheren Komplexitätsniveau. Möglicherweise werden sich langfristig selbst die durch imperiale Raubzüge entstandenen Nationalstaaten zugunsten kulturell gewachsener Regionen auflösen, die dann je nach Typ entweder von einer technokratischen Kommission oder einem demokratischen Metaparlament koordiniert werden. Diesem Übergang geht

jedoch typischerweise eine Phase temporärer Regression oder Dekadenz⁵⁰¹ voraus, in der wir uns möglicherweise bereits befinden. Der gegenwärtige Kampf um die Bewahrung bestehender Produktionsverhältnisse und Machtstrukturen wird dabei kaum eine bloße Wiederholung des historischen Nationalsozialismus oder anderer klassischer Formen des Faschismus darstellen. Vielmehr dürfte er – im Kontext kultureller und technologischer Weiterentwicklung – neue Ausdrucksformen annehmen, wie sie etwa von Sheldon S. Wolin als »umgekehrten Totalitarismus« oder Shoshana Zuboff als »digitalen Überwachungskapitalismus« skizziert wurden.

Im Zuge der beschleunigten Entwicklung künstlicher Intelligenz ist bereits ein Trend erkennbar, politische Entscheidungsprozesse schrittweise von demokratisch legitimierten Institutionen an die algorithmischen Steuerungsmechanismen privatwirtschaftlicher Digitalkonzerne zu delegieren – legitimiert durch Verweise auf Sachzwänge, Effizienz oder Sicherheitsanforderungen. Am Horizont zeichnet sich damit die Möglichkeit einer „technokorporatistischen Postdemokratie“ ab, in der Regierungsgewalt zunehmend über technische Infrastrukturen und Softwarearchitekturen ausgeübt wird. Der einzelne Bürger droht in einem solchen Szenario zum funktionalen Anhängsel einer digitalen Megamaschine zu werden.⁵⁰²

⁵⁰¹ Diese Dekadenzphase, die bis zum Untergang ganzer Kulturen führen kann, ist möglicherweise der Grund dafür, dass sich der Schwerpunkt der menschlichen Evolution über die Jahrhunderte lokal immer wieder verschoben hat. Offensichtlich ist es schwerer, eine vorhandene Kultur auf eine neue Ebene weiterzuentwickeln, als an anderer Stelle unter Einschluss der Errungenschaften dieser vorangegangenen Kultur eine neue aufzubauen. Die westliche Zivilisation begann im Zweistromland, wanderte über das antike Ägypten und Griechenland zum römischen Reich, von dort aus zu verschiedenen europäischen Staaten, zuletzt in die USA, und scheint sich derzeit nach China zu verlagern. Dies dürfte auf Dauer die Ost-West-Polarisation aufheben als Vorstufe zu einer globalen Menschheit.

⁵⁰² Selbstaussage ChatGPT in: <https://www.youtube.com/watch?v=rCz5ENNEIQ0>, oder: <https://overton-magazin.de/hintergrund/wissenschaft/ki-und-meinungsfreiheit-die-neue-angstmaschine/>, beide 11.02.2026

Aus integraler Perspektive ergibt sich mit dem Übergang von der modernen Industriegesellschaft D-5 zur postmodernen Informationsgesellschaft D-6 ein grundlegendes Problem, das sich bereits in der zunehmenden Erosion der bürgerlichen Demokratie widerspiegelt. Jede Entwicklungsebene hat ihre eigene politische Form hervorgebracht: vom Häuptling in Stammesgesellschaften über die Gottkönige gartenbaulicher Theokratien und den Feudaladel in agrarisch-handwerklichen Reichen bis hin zur Parteidemokratie der Industriegesellschaft. Mit dem vollständigen Übergang zur Informationsgesellschaft D-6 dürfte es daher nur eine Frage der Zeit sein, bis der »Parteienstaat«, wie ihn Karl Jaspers bezeichnete, endgültig kollabiert, da er den veränderten sozioökonomischen Bedingungen nicht mehr entspricht. Entscheidend wird sein, ob dieser Wandel von den Machteliten rechtzeitig erkannt und evolutionär-friedlich gestaltet wird oder ob er sich erst im Zuge revolutionärer Erschütterungen vollzieht. Vor diesem Hintergrund erscheinen auch die heutigen postmodernen Parteien – unabhängig davon, ob sie eher einem linken oder rechten Typ zuzurechnen sind – lediglich als Übergangsformen. Erst mit der weiteren Entfaltung der Informationsgesellschaft dürfte sich ein neues politisches Modell herausbilden, das den Bürgern voraussichtlich ein deutlich größeres Mitspracherecht einräumt.

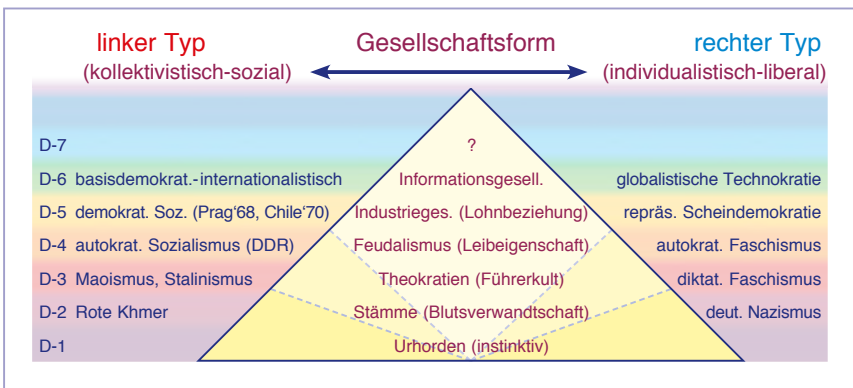


Abb. 3.8: Politische Strömungen im 20. und 21. Jahrhundert

Die Matrix aus Ebenen und Typen lässt sich nicht nur auf Parteien, sondern auch auf Staaten anwenden. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass dies vor allem für Staaten der jüngeren Vergangenheit gilt. Vor den grundlegenden Einsichten von Karl Marx und anderen sozialistischen Theoretikern waren Staaten des linken Typs kaum denkbar. Überall auf der Erde durchliefen Gesellschaften weitgehend unbewusst ähnliche Stufen sozioökonomischer Entwicklung und bildeten Stämme, Theokratien oder Feudalreiche mit unterschiedlich ausgeprägten sozialen Akzenten. Es wäre daher wenig sinnvoll, etwa theokratische Stadtstaaten Mittelamerikas oder Europas in ihrer historischen Existenz nach linkem oder rechtem Typ zu klassifizieren – unabhängig davon, in welchem Maße sie sich dem Gemeinwohl verpflichtet fühlten. Erst mit dem Auftreten der rationalen Ebene D-5 entstanden durch die sozialen Utopisten in der Tradition von Thomas Morus erste Vorstellungen eines idealen modernen Staates. Die eigentliche Differenzierung in einen linken und einen rechten Typ politischer Ordnung setzte jedoch erst ein mit der wissenschaftlichen Analyse der kapitalistischen Gesellschaft durch Marx u.a. sowie mit den Versuchen der praktischen Umsetzung sozialistischer Theorien – beginnend mit der Oktoberrevolution 1917. Zugleich griffen zahlreiche agrarisch geprägte Gesellschaften Afrikas, Asiens und Lateinamerikas – deren sozioökonomische Basis noch deutlich unter D-5 lag – sozialistische Theorien auf, um ihre antikolonialen Befreiungsbewegungen ideologisch zu legitimieren. Jedoch waren die Menschen dieser Länder weiterhin stark von ihrer prämodernen Kultur geprägt und verfügten häufig nicht über die notwendige Bildung, um moderne linke Theorien wirklich zu verstehen und umzusetzen. Viele dieser Bewegungen stellen daher eher prämoderne Versuche dar, mithilfe linker Ideologien die Fesseln des Kolonialismus abzustreifen, als genuine sozialistische Transformationen hin zu einer demokratischen, postkapitalistischen Gesellschaft auf postmoderner Ebene. In diesem Sinne geht es dabei eher um kollektive Identitätsbildung – vergleichbar mit radikal-extremen Gruppierungen in den Industrieländern. Entsprechend waren und sind sozialistische Systeme nach dem Sieg solcher Befreiungsbewegungen vielfach von den tribalistischen bis feudalistischen Tiefenstrukturen der herrschenden Gruppen geprägt. Beispiele reichen vom „Steinzeitkommunismus“(D-2) in Kambodscha über

den totalitären Stalinismus (D-3) in Russland bis hin zu autoritären Varianten eines „Feudalsozialismus“ (D-4) in der DDR.⁵⁰³

Auch Staaten sind keine statischen Gebilde, sondern unterliegen fortwährenden Entwicklungsprozessen. Innerhalb ihrer politischen und kulturellen Dynamik wirken verschiedene Strömungen – analog zur multilinearen Entwicklung in der individuellen Psyche – die unterschiedliche Ebenen etc. repräsentieren können und eine eindeutige sowie dauerhafte Zuordnung oft erschweren. So lässt sich das heutige China kaum noch mit dem maoistischen China vergleichen, dessen Führerkult und System der Arbeitslager eher einer Theokratie (D-3) entsprachen: Nach innerparteilichen Umwälzungen übernahmen in den letzten Jahrzehnten zunehmend technokratisch geprägte Intellektuelle die Führung der Kommunistischen Partei, die den Staat schrittweise zu einer modernen »leistungsorientierten Meritokratie« (Felix Abt)⁵⁰⁴ umgestalteten. Während in der Wirtschaft zunehmend privatkapitalistische Elemente zugelassen werden, achtet die KP Chinas zugleich darauf, die politische Kontrolle über die ökonomischen Strukturen zu behalten und nicht selbst zum Anhängsel wirtschaftlicher Macht zu werden. Diese Position nutzt sie unter anderem, um ökologische Auflagen durchzusetzen und Wohlstand so umzuverteilen, dass er möglichst großen Teilen der Bevölkerung zugutekommt. Zugleich ermöglicht das System – innerhalb seines linken Typs, der kulturell auf konfuzianischen Traditionen aufbaut – den sozialen Aufstieg sowie politische Rückkopplungen durch Formen der Bürgerbeteiligung nach dem Bottom-up-Prinzip. Dies erklärt die vergleichsweise hohe Akzeptanz der KP in der Bevölkerung, trotz ihrer autoritären Elemente. Doch so wie es zur lichten Seite des linken Typs gehört, für eine relativ hohe Verteilungsgerechtigkeit zu sorgen, liegt sein Schatten in der Einschränkung individueller Freiheit. Mit zunehmender Individuation und

⁵⁰³ Die kulturelle Integration der ehemaligen Ostblockstaaten in die EU ist m.E. nicht nur eine Frage gegensätzlicher Typen, sondern auch Ausdruck unterschiedlicher kultureller Schwerpunkte – von den wirtschaftlichen Differenzen ganz zu schweigen.

⁵⁰⁴ vgl. <https://forumgeopolitica.com/de/artikel/china-neu-denken-weder-kommunismus-noch-kapitalismus-eine-leistungsmeritokratie-mit-chinesischem-charakter>

wachsender Komplexität des gesellschaftlichen Bewusstseins dürfte dieses Spannungsverhältnis auch in China künftig an Bedeutung gewinnen.

Da Evolution kein abgeschlossenes Geschehen ist, richtet sich der Blick zwangsläufig auch auf mögliche Entwicklungen jenseits der gegenwärtigen Informationsgesellschaft. Ein zentrales Merkmal der neu hervorgetretenen pluralistischen Ebene D-6 bestand im grundsätzlichen Aufbrechen traditioneller Herrschaftsstrukturen. Ihr pluralistisch-universalistischer Ansatz – erstmals von sozialistischen Utopisten formuliert – brachte die Idee zum Ausdruck, dass alle Menschen unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion oder sozialem Status den gleichen Wert besitzen. Aus diesem Impuls heraus entstanden vielfältige Experimente neuer Formen wirtschaftlicher und politischer Teilhabe, etwa in Gestalt von Genossenschaften oder basisdemokratischen Entscheidungsverfahren. Gerade letztere zeigen jedoch bereits heute deutliche Grenzen. Denn der Anspruch radikaler Gleichheit gerät dort in Spannung mit der Tatsache, dass Menschen unterschiedliche Fähigkeiten, Kenntnisse und Verantwortungsqualitäten besitzen. Nicht jeder ist für jede Aufgabe gleichermaßen qualifiziert – eine Einsicht, die dem egalitären Grundimpuls der pluralistischen Ebene teilweise widerspricht. Vor diesem Hintergrund liegt die Vermutung nahe, dass die Organisationsformen einer kommenden Ebene D-7 versuchen werden, quantitative und qualitative Aspekte miteinander zu verbinden: die *Gleichwürdigkeit* aller Menschen einerseits und die Anerkennung realer Unterschiede in Kompetenz und Bewusstseinsentwicklung andererseits. Eine mögliche Gestalt solcher Strukturen könnte in einer Art wissensbasierter Demokratie liegen, die an die Idee einer epistokratischen Ordnung erinnert, wie sie bereits bei Plato anklingt und in moderner Form etwa von Karl Jaspers⁵⁰⁵ oder im Konzept der Wertstufendemokratie⁵⁰⁶ von Johannes Heinrichs weitergedacht wurde. Auch Ansätze wie Soziokratie oder Holokratie⁵⁰⁷ enthalten implizit

⁵⁰⁵ Jaspers, 1966

⁵⁰⁶ vgl. https://www.johannesheinrichs.de/media/155/cms_4f89401862eaa.pdf und https://www.johannesheinrichs.de/media/155/cms_574a6c04b1e34.pdf, 19.2.2024; sowie: Heinrichs, 2005

⁵⁰⁷ vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Soziokratie>, 2.3.2026 sowie: Wittrock, 2024

ähnliche Gedanken. Eine derart weiterentwickelte Demokratie würde stärker als bisher die Qualifikation und Bewusstseinsstufe der Verantwortungsträger berücksichtigen – Faktoren, die in früheren demokratischen Systemen nur eine untergeordnete Rolle spielten. Denn weder der Zugang zu materiellen oder sozialen Ressourcen noch persönliches Charisma sind verlässliche Indikatoren menschlicher Reife oder gesellschaftlicher Verantwortung. Das Ziel einer solchen »Herrschaft der Weisen« bestünde darin, den größtmöglichen Nutzen für die größtmögliche Zahl fühlender Wesen zu verwirklichen – also eine Politik zu gestalten, die dem Wohl aller Mitglieder einer Gemeinschaft dient und letztlich auch die ökologische Einbettung der Menschheit in das System Erde berücksichtigt. Zugleich müsste eine solche Ordnung verhindern, in einen machtmisbrauchenden „Weisheits-Feudalismus“ abzugleiten. Daher wäre es notwendig, die Einsichten der rationalen und pluralistischen Ebene in Form wirksamer Kontrollmechanismen zu integrieren – etwa durch permanente demokratische Einfluss- und Korrekturmöglichkeiten der Gesellschaft, wie imperatives Mandat, Volksentscheide oder politische Verantwortlichkeit. So ließe sich gewährleisten, dass politische Macht nicht von der Gemeinschaft entkoppelt wird. Denn auch wenn Menschen auf früheren Entwicklungsebenen selten in der Lage sind, komplexe gesellschaftliche Lösungen zu entwerfen, verfügen sie doch meist über ein feines Gespür dafür, wann Verantwortungsträger ihren eigenen ethischen Ansprüchen nicht gerecht werden. Gerade deshalb bleiben Gewaltenteilung und gesellschaftliche Einflussmöglichkeiten auf politische Entscheidungen unverzichtbar, selbst wenn sie den Entwicklungsprozess mitunter verlangsamen. Die politische Tradition der Schweiz, die über Jahrhunderte verschiedene Formen direkter Demokratie ausgebildet hat, zeigt beispielhaft, wie breite Teile der Bevölkerung in gesellschaftliche Entwicklung einbezogen werden und zugleich als korrigierende Instanz gegenüber der politischen Führung wirken können.

Während sich die pluralistische Ebene D-6 – parallel zur Individualentwicklung – intensiv um den Schutz indigener Kulturen bemüht und deren aus heutiger Sicht mitunter rückständige Ausprägungen nicht selten idealisierend umdeutet, dienen zugleich andere Gesellschaftsformen, etwa mythisch geprägte Kulturen des Nahen Ostens oder Gesellschaften des

asiatischen Typs, häufig als Projektionsflächen für eigene, nicht integrierte Schatten. Eine integrale Gesellschaft auf Ebene D-7 – wie immer sie künftig bezeichnet werden mag – würde demgegenüber die Errungenschaften jeder Entwicklungsstufe und jedes kulturellen Typs anerkennen, zugleich aber auch ihre jeweiligen Begrenzungen reflektieren und transzendieren. Dies bedeutete zunächst die Einsicht, dass sich Menschen auch im Erwachsenenalter auf unterschiedlichen Entwicklungsniveaus befinden können. Eine solche Hierarchie wäre jedoch keine ökonomisch begründete *Machthierarchie*, wie sie große Teile der bisherigen Menschheitsgeschichte geprägt hat, sondern eine natürliche *Entwicklungshierarchie*. Gleichzeitig blieben alle Menschen *gleichwürdige* Mitglieder der Gesellschaft und hätten denselben Anspruch auf ein *gutes Leben*. Die besondere Aufgabe eines postpostmodernen Gemeinwesens bestünde daher darin, für Vertreter aller Ebenen angemessene gesellschaftliche Räume zu schaffen und ihnen Möglichkeiten der Entfaltung zu eröffnen, anstatt einzelne Gruppen zu marginalisieren oder als Projektionsflächen eigener Schatten zu benutzen. Gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz würden dann aus dem gemeinsamen Wissen um die unterschiedlichen Entwicklungsebenen und ihre jeweiligen Qualitäten erwachsen, nicht aus deren Leugnung oder aus einer nivellierenden Gleichmacherei.

Wirtschaftlich könnte sich die Integration der Ebenen und Typen in einer »Gemeinwohl-Ökonomie«⁵⁰⁸ äußern, die das wirtschaftliche Streben des Einzelnen zum Wohle der gesamten Gesellschaft und ihrer Umwelt nutzt und sich damit tatsächlich in der Mitte zwischen linkem und rechtem Typ positioniert. Da Typen grundsätzlich wertfrei sind und jeder von ihnen sowohl spezifische Stärken als auch entsprechende Schwächen besitzt, besteht aus integraler Perspektive die eigentliche Herausforderung einer zukünftigen, nachkapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung darin, die beiden Pole „links“ und „rechts“ miteinander zu integrieren – jenseits sowohl kollektivistischer Entindividualisierung als auch hemmungslosen Egoismus – und dies auf der höchstmöglichen Ebene in der Welt zu realisieren.

⁵⁰⁸ vgl. Felber, 2018

